

Den weltweiten Krieg gegen den Terrorismus eingrenzen

Studie des U.S. Army War College vom Dezember 2003

(Auszug)

Die zweifelhafte Rechtfertigung für den Irakkrieg bringt Präsident George W. Bush zunehmend in Bedrängnis. An seinem weltweiten Anti-Terror-Kampf gab es hingegen bislang wenig Kritik. Ausgerechnet in einer Studie des dem Pentagon unterstellten U.S. Army War College wird der „Krieg gegen den Terrorismus“ nun als ein „aussichtsloses Streben nach absoluter Sicherheit“ kritisiert. Der vollständige Bericht („Bounding the Global War on Terrorism“) ist auf den Internetseiten des War College zu finden (www.carlisle.army.mil/ssi/pubs/terror.html). Wir dokumentieren den zusammenfassenden Teil der Studie in eigener Übersetzung. – D.Red.

Zusammenfassung

Nach den Terrorangriffen von Al Qaida auf die Vereinigten Staaten vom 11. September 2001 erklärte die US-Regierung den weltweiten Krieg gegen den Terrorismus (global war on terrorism – GWOT). Wesen und Parameter dieses Krieges bleiben jedoch enttäuschend unklar. Die Administration hat eine Vielzahl von Feinden ausgemacht; dazu zählen Schurkenstaaten, Verbreiter von Massenvernichtungswaffen, global, regional und national agierende Terrororganisationen sowie der Terrorismus an sich. Auch scheint sie sie alle zu einer einzigen großen Bedrohung verschmolzen zu haben; damit hat sie die strategische Klarheit der moralischen Klarheit untergeordnet, die sie in der Außenpolitik anstrebt, und die Vereinigten Staaten möglicherweise auf einen Weg voller zeitlich unbegrenzter und überflüssiger Konflikte mit Staaten und nichtstaatlichen Gebilden geführt, die keine ernsthafte Bedrohung für die USA darstellen.

Besondere Sorge bereitet die Verschmelzung von Al Qaida und Saddam Husseins Irak zu einer einzigen, undifferenzierten terroristischen Bedrohung. Diese war ein grundlegender strategischer Fehler, da damit entscheidende Unterschiede zwischen den beiden in Hinblick auf ihren Charakter, den Grad ihrer Bedrohlichkeit sowie das Maß, in dem sie auf Abschreckung und Militäraktionen seitens der USA reagieren, ignoriert wurden. Die Folge war ein unnötiger Präventivkrieg gegen einen schon abgeschreckten Irak, der im Mittleren Osten eine neue Front für islamischen Terror geschaffen und Aufmerksamkeit sowie Mittel abgezogen hat, die für die Sicherung amerikanischen Bodens gegen weitere Angriffe einer nicht abschreckbaren Al Qaida benötigt würden. Der Krieg gegen den Irak war kein unverzichtbarer Bestandteil des GWOT, sondern eher ein Umweg.

Zudem sind die meisten erklärten Ziele des GWOT, darunter die Zerschlagung von Al Qaida und anderen transnationalen Terrororganisationen, die Umwandlung des Irak in eine prosperierende, stabile Demokratie, die Demokratisierung des übrigen autokratisch regierten Mittleren Ostens, die Ausschaltung des Terrorismus als Mittel irregulärer Kriegführung und die (wenn nötig, gewaltsame) Beendigung der Weitergabe von Massenvernichtungswaffen an tatsächliche oder potentielle Feinde weltweit, unrealistisch und verdammen die Vereinigten Staaten zu einem aussichtslosen Streben nach absoluter Sicherheit. Damit sind die Ziele des GWOT auch politisch, fiskalisch und militärisch unhaltbar.

Dementsprechend muss der GWOT neu definiert werden, um ihn mit den konkreten US-Sicherheitsinteressen und den Grenzen amerikanischer Macht in Einklang zu bringen. Zu den dazu erforderlichen Schritten zählen die differenzierte Betrachtung der Bedrohung; die Ablösung von Präventivkriegen durch glaubwürdige Abschreckung als Hauptmittel im Umgang mit Schurkenstaaten, die nach Massenvernichtungswaffen streben; die Refokussierung des GWOT in erster Linie auf Al Qaida, ihre Verbündeten und die innere Sicherheit der Vereinigten Staaten; die Bereitschaft, im Irak Stabilität über Demokratie zu stellen (wenn uns die Wahl aufgezwungen wird) und sich mit internationaler statt US-Verantwortung für die Zukunft des Iraks abzufinden; und schließlich eine Neubewertung der US-Kampfstärke, insbesondere der Stärke der Bodentruppen.

So, wie der weltweite Krieg gegen den Terrorismus bis jetzt definiert und geführt wird, ist er strategisch nicht klar ausgerichtet; er verspricht viel mehr, als er halten kann, und droht die knappen US-Mittel für militärische und andere Ausgaben auf zu viele Schauplätze zu verteilen. Er verletzt die grundlegenden strategischen Prinzipien der Unterscheidung und der Kräftekonzentration.

„Einsatzgebiet für die Bundeswehr ist die ganze Welt“

Rede von Bundesverteidigungsminister Peter Struck zur Konzeption und Weiterentwicklung der Bundeswehr vom 13. Januar 2004

(Wortlaut)

Vor fünf Jahren, am Abend des 23. März 1999, beteiligten sich erstmals seit Ende des Zweiten Weltkrieges deutsche Streitkräfte aktiv an Kampfhandlungen. Mit der Teilnahme an den NATO-Bombardements im Kosovokrieg verabschiedete sich die Bundeswehr endgültig von den Aufgaben einer Verteidigungsarmee. Es folgten ein weiterer Kampfeinsatz in Afghanistan und langfristige Stationierungen u.a. auf dem Balkan, in Afghanistan und am Horn von Afrika. In den Verteidigungspolitischen Richtlinien (VPR) vom Mai 2003 (vgl. die Dokumentation in den „Blättern“ 7/2003) schrieb die Bundesregierung die neue Rolle der Bundeswehr offiziell fest und legte den Verteidigungsauftrag des Grundgesetzes als Mandat für weltweite Einsätze aus. Am 13. Januar d.J. präsentierte Bundesverteidigungsminister Peter Struck (SPD) gemeinsam mit dem Generalinspekteur der Bundeswehr Wolfgang Schneiderhan die daraus folgenden Konsequenzen für den künftigen Aufbau der deutschen Streitkräfte (vgl. den Beitrag von Martin Kutscha in diesem Heft). Die Union bemängelte daraufhin, die Bundesregierung plane Kürzungen bei Rüstungsprojekten, ohne ein Gesamtkonzept für die Bundeswehr zu haben. Die Grünen dagegen begrüßten Strucks Pläne als „wichtigen Zwischenschritt auf dem Weg zu einer modernen bündnisfähigen Freiwilligenarmee“. Wir dokumentieren eine vom Bundesverteidigungsministerium besorgte Mitschrift der Stellungnahme Peter Strucks. – D. Red.

Einführung

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich möchte Ihnen heute die Wegmarken für den neuen Kurs der Bundeswehr darstellen, den ich im Oktober mit einer Weisung an den Generalinspekteur der Bundeswehr eingeleitet habe. Ich habe in diesem Zusammenhang auch angewiesen, die Planungen der Bundeswehr langfristig mit den finanziellen Möglichkeiten in Übereinstimmung zu bringen.

Der neue Kurs der Bundeswehr ist konsequent auf die wahrscheinlicheren Einsätze, nämlich Konfliktverhütung und Krisenbewältigung einschließlich des Kampfes gegen internationalen Terrorismus ausgerichtet. Natürlich bleiben daneben die Aufgaben wie der Schutz Deutschlands, Unterstützung von Bündnispartnern, Rettung und Evakuierung und Hilfeleistungen durch die Bundeswehr erhalten.

Wir brauchen für Konfliktverhütung und Krisenbewältigung nach Einsatzbereitschaft und Fähigkeiten differenzierte Streitkräfte, die schnell wirksam und durchhaltefähig gemeinsam mit Streitkräften anderer Nationen eingesetzt werden können.

1. Wegmarke: Fähigkeiten

Die erste Wegmarke, die ich nennen will, ist die Wegmarke Fähigkeit. Dazu ist ein Fähigkeitsprofil erforderlich, welches sechs miteinander verzahnte Fähigkeitskategorien umfasst.